

Nicht Zuschauende, sondern Nachfolgende sein!

Predigttext: Johannes 12,20-28

Welcher Essens-Typ sind Sie? Viele Menschen schöpfen sich den Teller so, dass alles schön nebeneinander angerichtet ist. Anderen macht es nichts aus, unterschiedliche Lebensmittel miteinander zu mischen. Von unseren Kindern tendiert eines zu diesem, das andere eher zum anderen Essens-Typ. Ich erinnere mich an unsere Zeit in Süddeutschland. Da gab es bei Gemeindemittagessen häufig Maultaschen und Kartoffelsalat. Ich habe oft gestaunt, wie da zum Beispiel nicht nur den Kartoffelsalat in die Maultaschensuppe getan, sondern auch den Salat einfach obendrauf geschichtet wurde.

Der Text, den wir heute betrachten, ist zu vergleichen mit einem Teller, auf dem unterschiedliches miteinander angerichtet worden ist.

20 Es waren aber einige Griechen unter denen, die hinaufzogen, um am Fest teilzunehmen.

21 Die traten nun an Philippus heran, der aus Betsaida in Galiläa war, und baten ihn: Herr, wir möchten Jesus sehen.

22 Philippus geht und sagt es Andreas; Andreas und Philippus gehen und sagen es Jesus.

23 Jesus aber antwortet ihnen: Die *Stunde* ist gekommen, dass der Menschensohn *verherrlicht* werde.

24 Amen, amen, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.

25 Wer sein Leben liebt, verliert es; und wer sein Leben in dieser Welt hasst, wird es bewahren ins ewige Leben.

26 Wenn einer mir dienen will, folge er mir; und wo ich bin, da wird auch mein Diener sein. Wenn einer mir dient, wird der Vater ihn ehren.

27 Jetzt ist meine Seele erschüttert. Und was soll ich sagen? Vater, rette mich aus dieser Stunde? Aber darum bin ich in diese Stunde gekommen.

28 Vater, verherrliche deinen Namen. Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe verherrlicht, und ich werde von neuem verherrlichen.

Johannes 12, 20-28

Es ist ein typischer Johannestext!

Der Evangelist Johannes erzählt und berichtet hier und in deinem Evangelium nicht nur, was Jesus getan oder gesagt hat. Er stellt diese Worte und Taten in neue, aussagestarke Zusammenhänge.

Johannes wiederholt ihm wichtige Worte und Sätze immer wieder. In unserem Abschnitt sind es folgende Wendungen, die in seinem Evangelium häufig vorkommen oder von ihm in einer besonderen Bedeutung gebraucht werden.

„sehen“ hat im JohEv besondere Bedeutung, meint auch „glauben“.

„Die Stunde ist gekommen“ kommt im JohEv gehäuft vor (7x zu je 1xMk/Mt).

„verherrlichen“ kommt nur bei Johannes vor (7 x).

„ewiges Leben“ kommt 16x vor, das ist 4x mehr als in den anderen Evangelien.

Diese Lieblingswörter des Johannes sind zum Verständnis des Textes wesentlich. Ich möchte den Text in zwei Abschnitten näher beleuchten:

Jesus sehen – erst nach seiner Verherrlichung

Verse 20-23: Schön, da wollen ein paar Griechen Jesus sehen. Mehr sagen diese Verse aber nicht aus über sie. Es wird nicht erzählt, warum sie das wollten. Und auch nicht, ob sie Jesus wirklich sehen konnten, ob ihr Wunsch erfüllt worden war. Eigenartig wird auch erzählt, dass der Jünger, dem sie ihren Wunsch anvertraut hatten, noch einen zweiten Jünger dazu holte, bevor sie zu Jesus gingen. Und dann diese unerwartete Antwort von Jesus: „Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde.“

Jesus scheint so gar nicht auf diese Griechen eingegangen zu sein. Es ist, wie wenn Jesus zu ihrem Wunsch, ihn zu sehen, sagen würde, es ist jetzt nicht die richtige Zeit dazu. Es geht jetzt um etwas anderes. Dazu ist jetzt die Zeit.

Dieses: „die Stunde ist da, ist gekommen“, haben wir schon in der Lesung gehört (Joh 17,1). Auch in Joh 13,31 lesen wir, wie Jesus dieselben Worte sagte, nachdem Judas vom Passamahl aufgestanden war und hinging, Jesus zu verraten. „Jetzt wird der Menschensohn verherrlicht, und Gott wird verherrlicht in ihm.“

Diese Worte erinnern auch an die schwere Stunde im Garten Getsemane. Jesus kommt zu den schlafenden Jüngern und sagt: „Genug, die Stunde ist gekommen, jetzt wird der Menschensohn in die Hände der Sünder ausgeliefert. (Mk 14,41)

Verse 27-28: Der Vers 27 kann durchaus in diese Getsemane-Situation hinein gedacht sein. Jesus ist bewegt, erschüttert, bestürzt. Er weiss, was auf ihn zukommen wird. Johannes erzählt aber ganz eigen, wie Jesus sich nicht wünschte, dass der Kelch an ihm vorübergehen möge. Jesus ist sich voll und ganz bewusst: Dies ist jetzt meine Stunde, meine Bestimmung. Dies ist der Weg, den Gott vorgesehen hat zur Rettung der Welt, zur Überwindung des ewigen Todes und der Sünde.

Durch diesen Weg ans Kreuz wird Gott verherrlicht. Und wie zur Bestätigung und Bekräftigung für den Sohn hört Jesus die Stimme: „Ich habe verherrlicht und werde von neuem verherrlichen.“

Aus diesen Versen, die hier so und nicht anders berichtet sind, höre ich folgendes heraus:

Die Völkermission kann erst nach Jesu Tod beginnen.

Die Griechen wollten Jesus sehen. Das Verb „sehen“ wird im JohEv, zusammen mit anderen Verben (erkennen, bleiben) auch als Synonym für „glauben“ benutzt. Jesus verwehrt den Wunsch nach einem oberflächlichen Sehen. Ihn wirklich sehen, an ihn glauben, können die Heidenvölker erst nach seinem Tod. Und zwar indem die Jünger, die schon Glaubenden, hier mit Philippus und Andreas bezeichnet, die Botschaft, das Evangelium weitersagen. Indem sie zu den Menschen, zu den Völkern gehen. Johannes berichtet gleich vor unserem Abschnitt in Vers 19, dass die Pharisäer feststellten: „...alle Welt läuft ihm bereits nach.“ Und wie zur Veranschaulichung oder Bestätigung folgt danach die Szene mit den Griechen, die Jesus sehen wollen.

Jesus sehen, sagt Johannes, kann man erst richtig nach dem Kreuz, nach der Erhöhung oder Verherrlichung Jesu. Egal, wie wir uns zu ihm verhalten. Jesus wurde verherrlicht, als er am Kreuz erhöht wurde. Gott hat sich klein gemacht, sich zu uns Menschen niedergebückt. Er wurde Mensch, damit wir Menschen Heimat finden in Gott, hat Hildegard von Bingen sinngemäss einmal gesagt. Oder wie es Johannes geschrieben hat: Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen Sohn in diese Welt gegeben hat, damit die Welt durch ihn gerettet werde. (Joh 3,16.17)

Jesus nachfolgen schliesst Sterben ein

Auch diese wenigen Verse enthalten ganz viel Wesentliches. „Amen, amen, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.“ (V.24) Ein Bild aus der Natur wird gebraucht, um zu beschreiben, was Jesu Tod bewirken wird. Er wird Frucht bringen. Jesus sagt dies im JohEv mehrmals. Er wird, wenn er gegangen ist, die Jünger, die Glaubenden zu sich ziehen (12,31). Er wird ihnen eine Stätte zubereiten, damit auch sie dort sind, wo er ist. (14,3) Und sie, die Jünger, so sagt es Joh 15 verherrlichen ihn, indem sie selber Frucht bringen. Diese Frucht schliesst auch die Ernte der Völkermission ein. Und so ist der Bogen zu den Griechen am Anfang des Textes geschlagen. Das Weizenkorn Jesus stirbt und bringt gerade, weil er stirbt, viel Frucht. Weil durch den Tod Jesu der Weg zu einem neuen Leben erschlossen, ja eröffnet wurde.

Verse 25-26: Die nächsten beiden Verse nehmen einen neuen Aspekt in den Blick: das Leben der Jünger, der Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu. Ihr Leben gleicht dem ihres Meisters. Das Ziel ist es, das Leben zu gewinnen, es zu bewahren. Es werden Alternativen gezeigt: Man kann das eigene Leben lieben, dann wird man es aber verlieren. Oder man hasst es, dann wird man es in Ewigkeit gewinnen.

Wer das Leben gewinnen und bewahren will, lebt es in der Nähe Jesu. „Wer mir dienen will, folge mir und wo ich bin, da wird auch mein Diener sein.“ (V.26) Diese beiden Verse erinnern an ähnliche Sätze in den anderen Evangelien: „Wenn einer mir auf meinem Weg folgen will, verleugne er sich und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren, wer aber sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, wird es retten.“ (Mk 8, 34-35)

Es sind herausfordernde Sätze. Sie beschreiben die wahre Jesusnachfolge! Und sie fordern uns immer wieder neu heraus.

Nachfolgen statt sich selbst verwirklichen

In unserer postmodernen Zeit sind wir besonders herausgefordert, immer wieder zu fragen, ob wir noch da sind, wo Jesus ist. Die zunehmende Individualisierung, die immer abcheckt, ob es für uns jetzt stimmt, was wir tun, hinterlässt auch bei uns Christen seine Spuren. Aber auch dem Petrus hatte Jesus gesagt: Als du jünger warst, hast du getan, was du wolltest. Nun aber wirst du wirklich dahin gehen, wo ich dich hin sende. (Joh 21,18)

Jesus will keine blossen Zuschauer. So eine Zeitlang mag es okay sein, Zuschauer zu sein. Das haben wir letzte Woche in der Predigt über Zachäus gehört. Zachäus stieg auf den Baum, damit er Jesus sehen konnte. Sehr rasch wurde er aber vom Zuschauer zum Gastgeber, ja herausgefordert, seine Rolle zu verlassen und sich echt einzulassen auf Jesus.

Wer verstanden hat, wer Jesus für ihn ist, der wird sich entscheiden, ob er bloss Zuschauer bleiben will oder sich ganz diesem Jesus hingeben will. „Ich schänke dir mis Härz, meh hani nid, du chasch es ha, we de wosch...“ singt Züri West in einem Lied. Auch wenn das Lied in einem ganz anderen Sinn gemeint ist: In der Beziehung zu Gott, zu Jesus, geht es genau um dies: Jesus mein Herz zu schenken, ihm unser Herz zu öffnen und sich einzulassen auf das Evangelium.

Aber da hört es dann nicht auf. Da fängt es erst richtig an! Im Alltag muss sich dieser Satz, diese Entscheidung dann auch bewahrheiten, soll das neue Leben dann auch Früchte tragen. Das ist der Weg der Nachfolge, wie ihn diese Verse hier näher beschreiben. Es geht darum...

...auf dem Weg Jesu zu gehen / ... nach seinem Willen zu fragen / ... an seinem Wort zu bleiben.

Oder, um an Petrus zu erinnern, dem Jesus dreimal die Frage gestellt hat: „Liebst du mich?“ (Joh 21,15-17) Wie leben wir, Du und ich diese Liebe zu Christus in unserem Alltag? Lasst einen Moment die vergangene Woche vor eurem Auge aufleuchten. Waren deine Entscheidungen, deine Reaktionen, deine Gedanken und Taten nahe bei dem, was Gott will? Hast Du nach ihm gefragt? Oder haben wir unabhängig und selbstbewusst wie wir sind, *unsere* Entscheidungen getroffen? Nehmen wir uns immer wieder die Zeit und die innere Haltung, dass wir im inneren Dialog sind mit Gott. Dass wir darauf achten, ob Gott uns etwas zu sagen hat, durch einen Eindruck, durch sein Wort, durch eine Begegnungen mit Menschen?

Was für eine Priorität hat Gott in unseren Gedanken und im Alltag? Mir sind in dieser Woche beim Vorbereiten der Predigt die Männer und Frauen in Libyen vor Augen gestanden, die bereit sind, mit allem was sie haben, für diese Revolution zu leben und zu sterben. Ihre ganze Aufmerksamkeit, ihre Zeit, ihr Wollen und Tun ist auf dieses Ziel ausgerichtet. Sie wollen eine andere Regierung erkämpfen. Sie wollen frei sein. Und sie sind bereit, alles dafür zu opfern. Sogar ihr eigenes Leben. Und ich habe mir selbst die Frage gestellt und ich stelle sie auch euch heute:

Was darf unser Glaube kosten?

Ein angekratztes Ansehen bei Arbeitskollegen oder Nachbarn?

Ein Teil unseres Geldes? Unsere Gesundheit? Vielleicht eine Freundschaft? Einen Wohnorts- oder Berufswechsel? Ein sozialer Abstieg? Ein Hobby und etwas meiner kostbaren Zeit?

Gott will unser ganzes Herz und unser ganzes Leben. Das ist die Herausforderung der Nachfolge, die wir alle immer wieder neu buchstabieren müssen. Was ist dir deine Nachfolge wert?

Tröstlich finde ich, dass uns Jesus in diesen Fragen nie aufgibt. Dass er uns nicht verurteilt. Dass er mit offenen Armen wartet und sich freut, wenn wir zu ihm kommen und ER wieder die Nummer eins bei uns sein darf. „Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten und von Herzen dir nachwandeln.“ So steht es im heutigen Wochenpsalm (84,6).

Vielleicht möchtest du heute deinen Weg wieder ganz neu in seine Hand legen und ihm das Steuer im Alltag überlassen. Vielleicht ist es dir eine Hilfe, wenn jemand mit dir für dieses Anliegen betet. Oder du möchtest gesegnet werden für eine besondere Situation, die vor dir liegt. Dann komm nach dem GD hier nach vorne. Es werden Leute da sein zum Gebet oder Gespräch. Oder du fragst dazu jemanden, den du kennst.

„Wenn einer mir dient, wird der Vater ihn ehren.“ (V.27) So enden die herausfordernden Sätze zur Nachfolge.

Gott ehrt uns, wie ein Gastgeber damals seine Gäste geehrt hat und ihnen die Hände oder gar die Füsse waschen liess.

Gott ehrt uns, indem wir an seinem Tisch Platz nehmen und in seiner Gegenwart leben dürfen.

Er, unser Vater, beschenkt uns mit so vielem Guten, vor allem damit, ihn „Vater“ nennen zu dürfen.

Sein Geist weckt in uns gute Früchte geschenkt und Gaben, die unser Leben und die Gemeinde bereichern.

Gott schenkt allen, die ihm vertrauen, wahres unzerstörbares, ewiges Leben! So ehrt uns Gott!

Dies ist Grund genug, ihn mit unserem Leben, mit unserem Singen und Beten und unserem Tun zu verherrlichen. AMEN